

## Kriegsarbeit im höheren Schulen.

itung.

1915

4. Juli

## Kriegsarbeit der höheren Schulen

Von

Prof. Dr. Paul Hildebrandt.

Daß die höheren Schulen weltfremd sind, und daß ihre Mauern eine Art von Gefangenenlager beherbergen, in dem nur öde Pauererei ein lichtcheues Dasein fristet, ist eine Vorstellung, die nicht so leicht ausgerottet werden kann. Statt enger Fühlung zwischen Elternhaus und Schule herrscht immer noch eine unbegreifliche Scheu von Vater und Mutter, sich dem Lehrer anzuvertrauen.\*) Dabei sprechen die Jahresberichte der Berliner Schulen, die in diesem Kriegsjahr besonderes Interesse verdienen, eine beredte Sprache: überall versucht man, durch besondere Veranstaltungen die Beziehungen zwischen dem Leben und der Schule und zwischen den einzelnen Familien und den Lehrerkollegien enger zu gestalten.

In dem Bestreben, die große Zeit den Schülern zu einem inneren, unverlierbaren Erlebnis zu gestalten, haben viele Anstalten die üblichen Montagsandachten zu vaterländischen Erbauungsstunden erweitert. Ausdrücklich heben das z. B. das Andreas-, Schiller- und Friedrich-Werderfche Gymnasium wie die Königsstädtische Oberrealschule hervor. Wenn so vielleicht auch eine Lehrstunde eine Verkürzung erfährt, so ist doch der innere Gewinn ein großer. Eine ähnliche Einrichtung hat die Kaiser-Friedrich-Schule in Charlottenburg getroffen, indem sie die letzte Wochenstunde zur Kriegsstunde umwandelte; in ihr wurden von den Schülern Vorträge über die letzten Kriegsergebnisse gehalten oder Feldpostbriefe verlesen, Kriegsgedichte vorgetragen und zum Schluß ein vaterländisches Lied gesungen. Auch in der Siemens-Oberrealschule fanden solche Veranstaltungen statt, die gewiß zu dem Bewußtsein beitrugen, daß die Schulgemeinschaft wie eine große Familie diese gewaltige Zeit gemeinsam erlebe. Die Königsstädt. Oberrealschule richtete Elternabende ein. An dem Köllnischen Gymnasium, um nur eins zu nennen, hielt Direktor G i h l o vor den mittleren und oberen Klassen gewissermaßen als einen Kurfus zur staatsbürgerlichen Erziehung Vorträge zur Heereskunde, in denen vor allem die großen Erzieher der Armee gewürdigt wurden. Der Schülerausschuß des Werner-Siemens-Realgymnasiums pflegte ähnliche Vortragsabende. Zu diesen Gelegenheiten kamen dann im Laufe des Schuljahres noch Sieges- und Trauerfeiern. Die Ansprachen sind nur zu einem kleinen Teile in den Jahresberichten enthalten; wenn sie alle von der Art waren, wie sie im Humboldt-Gymnasium für den gefallenen Oberlehrer S t a h l, im Steglitzer Gymnasium von Geheimrat L i c k für mehrere gefallene Oberlehrer gehalten worden sind, so wird aus ihnen für viele Schüler eine noch lebendigere Anschauung vom wirklichen Leben erwachsen sein als aus den Schriftstellern, die sie im Unterricht lesen.

Auch alle die Veranstaltungen, durch die die Schule sonst mit dem Leben außerhalb Fühlung gewinnt, führten sie in diesem Jahr an den Krieg heran oder in ihn hinein. Die Schüler wurden dadurch, daß sie mit den Verwundeten nach Möglichkeit in Berührung traten, ganz persönlich zur Anteilnahme an den großen Ereignissen herangezogen. So lud das Schiller-Realgymnasium in Charlottenburg zu zwei musikalisch-dellamatorischen Aufführungen je 300 Verwundete aus den Berliner Lazaretten ein und ließ am Schluß jedem von ihnen eine Liebesgabe überreichen,

\*) Dieser Satz des Verfassers bedarf vielleicht einer Ergänzung. Die Sprechstunden sind zumeist so ungünstig am Vormittag angelegt, daß die im Beruf stehenden Väter kaum in der Lage sind, sie wahrzunehmen. Deshalb sind auch in den Sprechstunden der höheren Anabenschulen fast nur Mütter zu finden, die ihrerseits oft doch nicht die klare Anschauung von den Erfordernissen der Schule — dann aber auch nicht immer die volle Gewalt über ihre Söhne innehaben. Werden Eltern gelegentlich zu Veranstaltungen hinzugezogen, so bietet sich auch selten eine Gelegenheit zur Aussprache. Es wäre viel besser, wenn sich die Väter mit den Lehrern zur Besprechung in Schule oder Privatwohnung brieflich verabreden könnten. Die Redaktion.